

Martin Muser: "LEIMBOY"

Kleinstädtischer Mief über West-Berlin

Von Kim Kindermann

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 09.06.2026

Mit „Weil“, einem Jugendbuch-Thriller, ist Martin Muser endgültig durchgestartet als Kinder- und Jugendbuchautor. Preisgekrönt. Auch schon seine Kinderbuchreihe „Kannawoniwasein“ war sehr erfolgreich. Jetzt liegt das neue Jugendbuch des in Berlin lebenden Dramaturgen vor: „Leimboy“ bleibt aber weit hinter den Erwartungen zurück.

Blätterte Martin Muser in „Weil“ ein bühnenreifes Kammerspiel des Grauens auf, ist „Leimboy“ leider vor allem eins: langatmig. Im Buch erzählt der Autor von dem 18-jährigen Robert Wallner, der nach dem Abitur 1987 nach West-Berlin zieht. Weg aus der westdeutschen Kleinstadt, weg von der alkoholkranken Mutter und dem wortkargen Vater, rein ins Großstadtleben.

West-Berlin eine verschlafene Kleinstadt

Hier will der unerfahrene Junge das Leben genießen lernen, sich ausprobieren - und trifft auf eine Großstadt, die bei Muser eher nach Kleinstadt klingt. So verbringt Robert die erste Nacht in Berlin bei Freunden der Eltern auf dem Klappbett, in einem mickrigen Wohnhaus, am Stadtrand, wo vieles an das gerade erst verlassenen Maubach erinnert.

Auch der schnelle Umzug nach Kreuzberg in das 14 Quadratmeter große Zimmer mit Ofenheizung und Außentoilette klingt nicht nach dem prallen Leben, das sich Robert wünscht. Mitbewohner Henning ist ein wortkarger Taxifahrer, ein ewiger Student, der heimlich illegale BVG-Tickets herstellt.

Und die Schreinerei, in der Robert wenig später eine Lehre beginnt, ist erschreckend kleinbürgerlich und schäbig. Kabisch, der Chef der Schreinerei, ist ein unberechenbarer Trinker, der regelmäßig seine Frau schlägt. Er verdonnert Robert dazu, jeden Abend die Werkstatt zu kehren, nimmt jeden Fehler krumm und denkt sich absurde Strafen dafür aus. Da können auch die netteren beiden Kollegen, Peter und Jonas, nicht wirklich helfen.

Martin Muser

LEIMBOY

Carlsen Verlag, Hamburg 2026

240 Seiten

14,00 Euro

Ein Highlight ist die unglückliche Liebe

Einziges Highlight ist Nova. Die geheimnisvolle junge Frau, die schon mit Robert im Zug saß bei seiner Anreise und die durch einen Zufall in der Schreinerei einen Sekretär zur Überarbeitung abgibt, bringt etwas Aufregung in Roberts Leben – und unglückliche Liebe. Nichts an Roberts Berlin-Neustart ist leicht oder unbeschwert, sondern von erstem Tag überschattet den neuen Lebensabschnitt eine merkwürdige Schwermut. „Leimboy“ bleibt damit selbst ein bisschen zäh, langatmig bis hin zu langweilig. Leider.

Eindrücklicher, geschliffener Schreibstil

Zwar beweist Martin Muser, dass er detailliert und eindrücklich beschreiben kann. West-Berlin war ja in großen Teilen kleinbürgerlich und eng. So wie West-Deutschland überhaupt. Die Nischen, das Abenteuer, das Anderssein, alles, was West-Berlin ausmachte, klingt nur vereinzelt an. Oder geht vielmehr unter in der Orientierungslosigkeit des 18-Jährigen.

Auch Musers Sätze sind geschliffen, der Stil hervorragend. Er kann seine Leser und Leserinnen am Innenleben seiner Figur teilhaben lassen. Robert ist glaubwürdig. Seine Suche, seine Erlebnisse, seine Ohnmacht: alles ist schmerzhaft spürbar. Ja, so kann das Leben sein. So kann sich Erwachsenwerden anfühlen. Aber ist das ein Trost? Mag man das lesen als junger Mensch? Dass der Besuch bei einer Prostituierten an der eigenen mangelnden Erregung scheitert. Dass die Liebe zu Nova verwebt wird mit deren Beziehung zu einer älteren Frau? Dass der Schreinermeister auch scheitert und am Ende einsam zurückbleibt?

„Leimboy“ liest sich wie eine zeithistorische Momentaufnahme aus der Perspektive des heute 65-jährigen Autors. Tatsächlich hat das Buch einen Reiz für die, die das Berlin von damals kennen. Aber das Tempo, die Vielschichtigkeit, die der Roman „Weil“ hatte: all das fehlt hier. Für jungen Menschen, die selbst vor der Frage stehen, was nach der Schule kommt, hat der 240-seitige Roman wenig Mitreißendes zu bieten. Im besten Sinn ist es ein Buch der leisen Töne. Am Ende schiebt Robert sich für Kunstgeschichte an der Uni ein und lernt eine nette Nachbarin kennen.